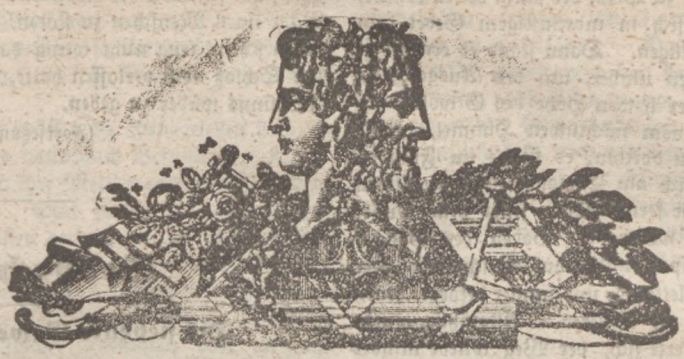
№ 75. 1844.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 22. Juni.

X. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Die goldene Schaale.

(Fortsetzung.)

Fröhlich ritt Siegebert am Ufer des Bobers hinauf, welcher heute gar so freundlich im goldenen Abendglanze schimmerte, die Nachtigallen sangen so lustig in den Büschen, ihm war so wohl um's Herz, wie noch nie, und seine Hausgenossen zweifelten nicht, daß er auf der Jagd sehr glücklich gewesen sein müßte. Von Zeit zu Zeit besuchte er die Mühle wieder, und was er auch zu Hause von seines Vaters wildem Sinn und dem kalten Stolze seiner Mutter zu dulden hatte, bei Annen vergaß er alle seine Leiden, und schied jedesmal ergebener und heiterer von dem frohen Mädchen, daß die Kraft eines reinen Gemüths in frommer Unschuld bewahrt hatte. Während dieser Zeit war sein Vater gestorben, seine Mutter hatte das Hausregiment übernommen, und er selbst sein achtzehntes Jahr erreicht. Die Ahnfrau hatte ihn in keiner Periode seines Lebens ganz verlassen, und sich ihm von Zeit zu Zeit bei verschiedenen Anlässen gezeigt. Er war auch ihrer Erscheinung so gewohnt, daß sie keinen besondern Eindruck auf ihn machte. Nur in der letzten Zeit hatte sie sich öfters sehen lassen, und ihre stummen Geberden schienen Besorgniß und Unruhe anzudeuten. Siegebert hatte nicht sonderlich darauf geachtet, bis jetzt, in der Mitternachtsstunde, die auf seinen achtzehnten Geburtstag folgte, die Urältermutter plötzlich vor seinem Bette stand, und ihm winkte, mit ihr zu gehen. Das befremdete Siegebert; aber nicht gewohnt, etwas von dieser Erscheinung zu fürchten, die ihm, so lange er sich besinnen konnte, nur Gutes erwiesen hatte, warf er seine Kleider um, und ging ihr ohne Bedenken nach. Sie nahm ihren Weg durch einige der bewohnten Gänge des Schlosses, und näherte sich bald demjenigen Theil desselben, der, wie man glaubte, aus der Heidenzeit herrührend, meist in Ruinen lag. Hier erhellte kein irdisches Licht mehr die dunkeln Gemächer; dennoch konnte Siegebert die Gegenstände um sich wohl unterscheiden, ohne daß eigentlich zu bestimmen war, ob der dämmernde ungewisse Schein, der seinen Schritten leuchtete, von dem voranschreitenden Geiste, oder von einer andern Ursache kam. Umgestürzte Säulen, zerbrochene Götzenbilder, Felsentrümmer, die um ihn herumlagen, zeigten von einer gewaltsamern Zerstörung, als der der Zeit. Der Weg ging immer abwärts, so, daß Siegebert dachte, er müsse sich nun bereits tief unter dem Grunde des Berges befinden, auf dem sein väterliches Schloß stand. Jetzt blieb die Gestalt vor einer in Fels gehauenen Pforte stehen. Ungeheure Schlösser und Riegel öffneten sich rasselnd vor ihrer leichten Berührung; die Ahnfrau schritt voran, der Jüngling folgte, und sah sich in einem hohen, trockenen Felsengewölbe, dessen Wände ringsum, so wie der Boden desselben, ihm einen unermeßlichen Schatz entdeckten. Goldene und silberne Gefäße von aller Art, zum verschiedensten Gebrauch, und wie es schien, auch aus den verschiedensten Zeitaltern, waren hier in langen, schimmernden Reihen aufgestellt. Auf dem Boden sah er Truhen und Kisten mit geprägtem Gold und Silber, dessen Abbildungen zum Theil auf die Zeit der römischen Kaiser wiesen, und unter dem Geschmeide nicht weniges, das zum heiligen Dienst bestimmt, und aus Kirchen und Klöstern entwandt sein mochte. Ein heimliches Grauen, das ihn während der ganzen Wanderung begleitet hatte, wurde jetzt stärker. Ihm fielen alle die Erzählungen von der Gottlosigkeit seiner Ahnen, ihrem Kirchenraub und mannigfachem Frevel ein, und es reute ihn bitter, den Einladungen der Ahnfrau gefolgt zu sein; aber in dem Augenblicke, wo er ihr dieß erklären und umkehren wollte, vernahm er ihre dumpfe, leise Stimme, welche also sprach: »Du siehst hier den Schatz Deines Hauses, die Frucht des Muthes und — der Sünden Deiner Vorfahren. Es wäre zu lange, Dir zu erzählen, wie und woher jedes einzelne Stück gekommen, so wie es unmöglich ist, durch Zurückgabe an den rechten Eigenthümer das begangene Unrecht aufzuheben und zu sühnen. Wo sind die Menschen hin, wohin die Geschlechter, denen Deine Vorältern sie mit List oder Gewalt abnahmen? Aber daß wir sie genommen, dafür müssen wir büßen. Die Ruhe des Grabes ist Deinem ganzen Stamme versagt, bis dieser Schatz, zu einem frommen Zwecke gewidmet und dadurch geheiligt, uns erlaubt, in die Grüfte, nach denen sich die müden, gequälten Schatten schmerzlich sehnen, zurück zu kehren. Einer unseres Geschlechts muß dieß vollbringen, wenn es je vollbracht werden, und wir nicht zu ewiger Pein verdammt sein sollen. Auf Dir ruht unsere Hoffnung. Dich haben wir uns erwählt, Dich von Deiner Wiege an mit Treue und Sorge gepflegt. O, erbarme Dich der unglücklichen Geister Deiner Vorältern!«

Mit eiskalten Schauern hatte Siegebert diese Rede angehört, und erst, als die Stimme schon eine Weile verklungen hatte, war er im Stande zu antworten. Und was begehrst Du von mir? sagte er: Was soll ich thun, um Euch zu erlösen? — »Entsage den Freuden der Liebe und der Ehe! Erbaue aus unserm Schatz in diesen Wildnissen, wo Unsicherheit und Raub den Wanderer schrecken, ein Gotteshaus und ein Kloster! Rufe fromme Mönche hieher, deren Fleiß die Wälder lichte, den unwirthbaren Boden bearbeite, daß Ackerbau und mildere Sitten in diesen Gegenden aufblühen, und friedliche Dörfer voll Fleiß und Genügsamkeit sich da erheben, wo jetzt der Raubritter jagt! Tritt in ihre Gesellschaft! Bete mit ihnen für die Ruhe unserer Seelen, und um Euerer frommen Büßungen willen wird die erzürnte Gerechtigkeit Gottes uns verzeihen, und uns die schmerzlich vermißte Ruhe finden lassen. O, erbarme Dich der unglücklichen Geister Deiner Vorältern!«

Stumm und starr hörte der Jüngling diese Zumuthung. Annens liebliches Bild stieg in dem Augenblick vor ihm empor, und obwohl er bis jetzt noch nie daran gedacht hatte, daß er sie liebe, und er, der Abkömmling eines alten, edlen Hauses, dem armen Müllermädchen seine Hand reichen könnte, stand doch der Gedanke, ihr und jedem ähnlichen Glücke auf ewig zu entsagen, eben so ungeheuer als unmöglich vor seiner Seele. Zwar hütete er sich wohl, diesen Gedanken vor seiner Urältermutter laut werden zu lassen; aber er wandte sich mit der Frage an sie: Und wenn ich mich entschlösse, in Euer Begehren zu willigen, wer würde meinen Stamm fortsetzen? Soll denn unser Geschlecht mit mir aussterben? Die Gestalt zuckte die Achseln und schwieg. Siegebert erneuerte seine Frage. Die Antwort war ein tiefer Seufzer, den der Wiederhall des Gewölbes flüsternd zurückgab. Nein! sagte Siegebert: Um diesen Preis ist es unmöglich! Kaum

hatte er dieses Wort ausgesprochen, als in einem heulenden Orkan das Licht, welches bisher das Gewölbe erleuchtet hatte, erlosch, die Gestalt der Ahnfrau verschwand, in grauser Finsterniß rings um ihn her Aechzen und Wimmern erscholl, und Siegebert in fürchterlicher Angst im Schooß des Berges, von Nacht umgeben, ohne Ausweg, ohne Rettung stand. In dieser schrecklichen Lage wandte sich sein Herz zu Dem, der allein retten konnte, er kniete nieder und empfahl sich in inbrünstigem Gebet dem Schutze Gottes und seinen Heiligen. Dann stand er ermuthigt auf, und tappte an den Wänden umher, um den Ausgang zu finden. Da fiel ihm von der halben Höhe des Gewölbes ein heller Punkt, wie ein Stern vom nächtlichen Himmel, in die Augen, er richtete seine Schritte dorthin, er fühlte im Finstern um sich, und merkte, daß er sich am Eingange eines gewölbten Ganges befinde, von dessen sehr fernem Ende jener helle Punkt strahlte. Er ging weiter und weiter, der Boden des Ganges erhob sich, Siegebert stieg empor, nicht ohne Beschwerde über Steine und Mauertrümmer kletternd, und immer besorgt, jenen Schein nicht aus den Augen zu verlieren. Allmählig wurde dieser größer, der Gang erweiterte sich, der Weg wurde minder beschwerlich, und endlich erblickte er zu seinem unaussprechlichen Vergnügen in mäßiger Entfernung eine Oeffnung, durch welche der Morgenstrahl zwischen Ephenranken hereinfiel. Muthig drang er nun vorwärts, und gelangte bald an den Ausgang der Schlucht, und vor seinen Blicken lag der spiegelnde Bober im Rosenlichte des aufgehenden Morgens, um ihn her frisches Waldesgrün und Gesang der Vögel, er selbst aus furchtbaren Finsternissen und gespenstischen Umgebungen dem Tageslicht, dem Leben wieder geschenkt. Betend sank er auf die Kniee, und dankte Gott für die wunderbare Errettung; dann stand er auf, blickte um sich her, und erkannte mit Erstaunen, daß er sich gerade unter dem Felsen, auf dem seine Burg stand, befand. Er stieg den Felsen hinauf, und es gelang ihm, bei der frühen Tagesstunde unbemerkt auf sein Zimmer zu kommen, so, daß Niemand etwas von dem nächtlichen Abenteuer ahnete. Aber in seiner Seele blieb ein tiefer Eindruck. Immer hörte er die wimmernden Stimmen, die von ihm die Endigung ihrer Qualen verlangten, immer sah er die jammernde Geberde jenes Schattens, der sich durch Sorgfalt und Schutz um seine Kindheit verdient gemacht hatte. Seine Heiterkeit war entflohen, und es schien, als ob der Hauch des Grabes, mit dessen Bewohnern er Umgang gepflogen hatte, seine Jugendblüthe versehrt hätte. Auch war die Hoffnung, durch jenes strenge Versagen von allen künftigen Zudringlichkeiten jener unheimlichen Wesen befreit zu sein, gar bald verschwunden. Allnächtlich in unruhigen Träumen stand die Ahnfrau vor seinem Lager, zeigte ihm mit kläglichen Geberden eine goldene Schale, mit schimmernden Edelsteinen besetzt, und verlangte, daß er ihr wenigstens diese verschaffen solle, deren wirkliches Urbild einst zu ihrem Schatze gehört, und durch ein Unglück daraus verloren gegangen sei. In den verworrenen Bildern des Traumes vermochte Siegebert nicht, deutlich zu erkennen, was eigentlich mit der Schale geschehen war, und was er zu thun habe, um sie wieder zu verschaffen. Um desto beunruhigender waren ihm jene Gesichte und die Jammergestalt seiner Urältermutter, deren verlängerte Pein er sich vorwarf, ohne sie gleichwohl enden zu können, oder zu wollen. Seine Blüthe, seine Gesundheit verfiel; der fromme alte Geistliche, welcher der Lehrer seiner Kindheit und zugleich in der Arzneikunde erfahren war, wurde sein Vertrauter. Er entdeckte ihm die Geschichte jener furchtbaren Nacht, die Schreckbilder seiner Träume, und was der Geist von ihm verlange. Mit Mitleid und Grauen hörte der Greis den Bericht, und erkannte aus der Beschreibung wohl jene Schale, welche die Ahnfrau auf seiner Stiefmutter Bett gestellt hatte, und die bei ihrem räthselhaften Tode ebenfalls mit verschwunden war. Er sagte ihm, was er wußte, tröstete ihn, so gut er vermochte, verordnete einige Arzneien, und suchte durch kirchliche Verwahrungsmittel ihn vor den nächtlichen Besuchen des Geistes zu sichern. Aber dieser wich nicht so leicht, und zeigte sich, wenn auch seltener und undeutlicher, doch immer seinem Schützlinge. Nun verfiel der Geistliche darauf, daß Entfernung aus dem Umkreis des Schlosses, in dessen Bezirk jene Schatten ihr Wesen wohl allein treiben durften, das sicherste Heilmittel für Siegebert sein würde. Seine wankende Gesundheit diente zum besten Vorwand, und die Mutter willigte ein, daß ihr Sohn für einige Zeit sich aus dem rauheren Gebirge entfernen und versuchen sollte, ob die mildere Luft in den sonnigten Thälern, durch welche der Bober der Fläche zueilte, seine zerrüttete Gesundheit wieder herstellen könnte. Dort lebte ein Förster, der im Dienst ihres Gemahls gestanden hatte, und zu ihm begab sich nun Siegebert, der nicht ohne kleine List seiner Mutter gerade diese Gegend als sehr heilbringend vorzuschlagen gewußt hatte. Vom Forsthause auf der Waldhöhe war nur eine halbe Stunde bis zur Mühle im Thale, und die Aussicht, Annen recht oft zu sehen, deren Umgang er, so lange jene Gespenster ihn beunruhigten, gemieden hatte, als fürchtete er, des frommen Mädchens Frieden durch die Nähe eines Menschen zu stören, der jenen finstern Mächten verfallen schien, trug nicht wenig dazu bei, ihm schon jetzt, ehe er das Schloß noch verlassen hatte, einen Theil seines jugendlichen Frohsinns wieder zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die siebente Gewerbe-Ausstellung.

(Vierter Artikel.)

Von Gegenständen des Luxus hat die Porzellain-Handlung von F. Pupke (Naschmarkt 45) eine reiche Sammlung theils in Glaswaaren, theils in Porzellain ausgestellt, auf welchen das Auge mit Vergnügen ruht. An sie schließen sich die feinen Porzellain-Malereien von Ließ (Albrechtsstr. 59) eines Meisters, der schon längst einen ehrenvollen Ruf bewahrt. Von Breslau's zahlreichen Gold- und Silber-Arbeitern ist hingegen nur ein Einziger Herr R. Heintke (Riemerzeile 18) aufgetreten, und zwar nur mit einer einzigen Arbeit einen feinen Goldschmuck mit Smaragd-Dubletten, der manches Damenherz lüstern machen kann. — Herr Conditor Gottfried Thieme hat eine kleine Sammlung Tragant-Figuren, und der Wachswaaren-Fabrikant W. Schnepel (Albrechtsstr. 42) drei bunte Wachsstöcke und zwei Tassen, einen Becher und ein Körbchen von Wachs ausgestellt, an deren Stelle wir lieber eins von den Fruchtstücken gesehen hätten, die aus jener Fabrik so meisterhaft hervor gehen. — Außerdem findet sich auch ein Tableaux von Wachsblumen von Jeanette Hausmann vor. Eine Reihe sehr geschmackvoll gearbeiteter Bernsteinwaaren hat die Fabrik von Johann Albert Winterfeldt (Schweidnitzerstr. 17) ausgelegt und die Neu-Silberwaaren-Handlung von Abeking & Comp. (Ohlauerstr. 87) bringt 29 verschiedene größere und kleinere Gegenstände ihrer Fabrik. — Zahlreich, wenn auch nicht im eigentlichen Sinne in eine Gewerbe-Ausstellung gehörig, sind die eingesandten Wolle- und Seidenstickereien, theils von Dilettanten, theils von Personen vom Fach herrührend. — Vorhanden sind deren von Eduard Groß (Neumarkt 38) von Emilie Gabriel (ein Teppich), von Emilie Schiffter, von einem Ungenannten (das schon bei der Kunsttischlerei genannte, sehr schön gestickte Sopha von Amalie Taucher, von Mad. Krüger (Matthiasstr. 82), welche auch einen Haarkranz eingesendet hat, und sich schon durch diese Arbeit zu ähnlichen von selbst empfiehlt, von J. Brause & Comp.; letzterer producirt noch 2 Fenster-Vorsätze in Draht, deren Malerei auf dunklen Grund gelegt, sich höchst zart ausnimmt. — Eigenthümliche Künsteleien, Bilder aus schwarzem Papier geschnitten, hat Herr Formstecher und Pfefferküchler Gerlach gegeben. — Minna Martini bringt einige Damentäschchen und Schlafschuhe aus Gummi-Elasticum. Amalie Taucher eine Stepp-stich-Musterkarte, die zwar unter der Masse des Schönen und Luxuriösen verschwindet, dem Kenner aber als höchst nützlich erscheint, ebenso wie die Kitt-Arbeiten des Optikus und Mechanikus, Herr Louis Schie (Schweidnitzerstr. 10), auf welche wir als sehr sauber und haltbar, mit Vergnügen aufmerksam machen.

G. R.

Literarisches.

(Beschluß.)

Während dieser Zeit mag das enge und strenge Band, welches Meister und Lehrburschen umschloß, zwischen Meister und Junggesellen lockerer werden, doch bleibt der Meister immer noch für die sittliche Aufführung und den Fleiß der Junggesel-

len verantwortlich, so wie nicht minder für dessen regelmäßigen Besuch der Lehrstunden, die zu seiner ferneren geistigen und technischen Ausbildung bestimmt sind.

Jünglinge von reiferem Alter haben mehr Sinn für das Gute und Nützliche und mehr Ueberlegung. Eine weitere Ausbildung ist auch in diesem Alter am zweckmäßigsten, vorausgesetzt, daß man auf früheren Unterricht bauen kann. Widmen solche schon vorbereitete Jünglinge auch nur wenige Stunden täglich dem technologischen Unterricht, so werden die guten Folgen sicherlich nicht ausbleiben, und die Absichten unbezweifelt erreicht werden.

Auch während dieser Zeit müssen die Junggesellen halbjährig geprüft werden, und können dann nach Befund ihrer Kenntnisse und gleich nach der gegen ihre Meister genügten Pflicht zu Altgesellen befördert werden. Sind sie in ihren Kenntnissen aber nach der bei ihrem Meister verbrachten Junggesellen-Zeit noch nicht so vorgerückt, daß sie zu Altgesellen befördert werden können, so steht es ihnen frei, nach getroffener Uebereinkunft für die jedesmalige halbjährige Dauer eines Schul-Curses bei dem alten Meister, wenn es solcher genehmigt, oder bei sonst einem, wo sie Arbeit finden, als Junggesellen mit halbem Altgesellen-Lohn weiter Arbeit zu suchen, (immer aber nur in dem Orte, wo sie ihre Lehrjahre beendet, ohne ein Auswandern zu gestatten) um sich noch weiter und bis zur nöthigen Reife zu vervollkommnen.

In dieser Zeit würde es auch am zweckmäßigsten sein, wenn der Junggeselle der Militairpflichtigkeit genügte; die Lehrjahre durch diese zu unterbrechen, wäre in vielfacher Hinsicht ein bedeutender Uebelstand.

Alle Gebühren zu den Genossenschaftskassen müssen bei armen Kindern, sowohl für die Aufnahme als Lehrburschen, als auch bei weiteren Beförderungen wegfallen, wohlhabende mögen gewisse Beiträge geben und ein Schulgeld zahlen, das aber auch lediglich zur Erweiterung und Verbesserung der Schulen verwendet werden muß und zum Theil in die Gesellenkrankenkasse kommt.

So wie nun der Lehrling gegen Mißhandlungen, gegen übertriebene Forderungen an seine Kräfte, gegen Arbeit überhaupt, die seinem zukünftigen Gewerbe ganz fremd ist, geschützt werden muß*), so darf der Lehrling und Junggeselle auch nicht ohne die triftigsten Gründe, über welche der Kommitee entscheidet vor geendigter Lehr- und Arbeitszeit seinen Meister verlassen und einen andern wählen.

So wie endlich die väterliche Gewalt des Meisters in allen Beziehungen während der Lehr- und Arbeitszeit von dem Commitee aufrecht erhalten und störrige, faule und bösartige Burschen und Junggesellen durch wirksame Strafen zu ihrer Pflicht geführt werden, nach Umständen ihre Lehr- und Arbeitszeit verlängert und ganz unverbesserliche endlich für immer ausgestoßen werden müssen, so soll doch auch kein Meister, der Landwirthschaft oder mehr als ein Gewerbe treibt, Lehrburschen annehmen dürfen, und solche Meister, deren Lehrburschen in den Prüfungen nicht hinlängliche praktische Kenntnisse, oder durch versäumten Schulunterricht in ihrer Geistesausbildung oder in den technischen Wissenschaften schwach befunden werden, dafür in der Art verantwortlich sein, daß sie entweder das Lehrgeld, oder bei Freischulen die längere Dienstzeit der Lehrburschen als Junggesellen oder endlich nach Befund bei öfterem Vorkommen durch Geldstrafen und durch das Verbot, ferner Lehrburschen anzunehmen, für immer oder auf eine gewisse Zeit bestraft werden können.

*) Das Verbot, den Lehrburschen zu einer andern Arbeit, als zu der, welche ihm im Zusammenhange mit seinen Gewerbsverrichtungen obliegt, zu gebrauchen, wäre keine Neuerung, Struvii Syat. civis opik. Tit. II p. 182.

Es giebt auch gute Menschen.

Vor einiger Zeit war der Brauer Ch., der in die Hände von Wucherern und hartherzigen Gläubigern gefallen war, nicht mehr im Stande, seine Pflichten gegen einen der letztern zu erfüllen. Vergebens suchte er Nachsicht, die Strenge des Gesetzes und seines Gläubigers stellte ihn an den Rand des Verderbens, da sein gesammtes, in Beschlag genommenes Mobiliar und somit auch die Mittel zu seiner und der Seinigen Erhaltung öffentlich versteigert werden sollten. Schon war der Auktions-Tag erschienen, das Lokal füllte sich mit Käufern, und mit klopfendem Herzen sah der Besitzer die Versteigerung beginnen. Aber unter den Käufern, die herbeigetrieben durch Eigennutz und Hoffnung eines wohlfeilen Einkaufes, sich herzudrängten befanden sich auch zwei edle Menschen, der Buchhalter M.d , Frau **händlerin N. . . . ., welche stets die höchsten Gebote thaten, und fast Alles an sich brachten, doch — nicht um es zu behalten, sondern, um es großmüthig dem gebeugten Familienvater zu belassen. Der sonst thätige und betriebsame Brauer Ch. erhielt nach der Auktion die trostvolle Versicherung von Beiden, daß Alles bleiben könne wie es stehe, und daß er das eingezahlte Geld theils mit sehr billigem Zins, theils ganz ohne einen solchen, nach und nach zurückzahlen könne. — Durch diesen Edelmuth ist der Brauer Ch. eines bösen Gläubigers ledig, kann sein Geschäft sorgenfrei forttreiben, und ruft seine beiden Wohlthäter segnend, und erkennend, daß es noch gute Menschen giebt, »Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden!«

— x

Welt-Begebenheiten.

*** Die Sage von dem Vampyr ist außer in Schottland, auch besonders in der Moldau zu Hause, wo sie nicht blos Männer, sondern auch Frauen als Vampyre auftreten läßt. In einem österreichischen Orte, an der Grenze Siebenbürgens, der von Moldauern bewohnt wird, führte der Vampyrglaube kürzlich zu einer abscheulichen Leichenschändung. Anfangs April starb eine alte Moldauerin, und bald nach ihr mehrere andere Personen. Auch diese waren meistens schon bejahrt. Die Dorfbewohner verfielen aber auf den unglücklichen Gedanken, daß die zuerst verstorbene Frau ein Vampyr gewesen sein müsse, und daß sie die darauf erfolgten Todesfälle verursacht habe. In Folge dieses Glaubens haben sich endlich die Geistlichen, die Dorfvorsteher und die alten Leute griechischen Glaubens vereinigt und einstimmig beschlossen, die als Vampyr erklärte alte Frau auszugraben, was auch am 19. April in Gegenwart der ganzen Bevölkerung des Dorfes ausgeführt wurde. Obgleich die Leiche schon in Fäulniß übergegangen war, so glaubte der Pöbel dennoch nicht an ihren Tod und wollte ihr mit einem zu diesem Zwecke scharf zugespitzten hölzernen Spieße das Herz durchbohren und sie dann wieder begraben, in der Meinung, dies müsse mit dem Weibe geschehen, weil sie nur halbtodt sei und deshalb so viele Menschenopfer nach sich ziehe. Der dortige Dominialrichter kam zuletzt dazu, und diesem gelang es, obschon mit vieler Mühe, die Dorfbewohner nun von ihrem Vorhaben abzubringen. Die Menge zerstreute sich zwar, doch erst, nachdem sie der Todten unter großem Gelächter die Ohren, die Nase und den Mund mit Knoblauch verstopft hatten.

Uebersicht der am 23. Juni. c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Capl. Kausch.
Amtspr.: Pfarrer Bendler.
St. Dorothea. Frühpr.: Ein Fremder Amtspr.: Kapl. Pantke.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: ein Alumnus.
Nachmittag: Capl. Kammhoff.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Hübner.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
St. Corpus Christi. Amtpr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspyr,: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Dorothea. Den 16. Juni: d. Schuhmachergef. L. Irrzig S. — d. Schuhmacher A. Becker S. —

Bei St. Adalbert. Den 11. Juni: d. Barbier A. Steuer T. — Den 16.: d. Schneidergef. C. Mattek S. — 2 unehl. T. — 1 unehl. S. —

Bei St. Matthias. Den 12. Juni: d. Trompeter a. d. 2. reitenden Artillerie-Brigade A. Kinscher S. — Den 16.: d. Schuhmacher F. Brost S. —

Bei St. Michael. Den 16. Juni d. Tagarb. zu Rosenthal F. Kensche T. — d. herrschaftl. Schäfer in Oswitz J. Bänsch T. — d. Sattlergef. C. Wendt T. —

Getraut.

Bei U. L. Frauen. Den 17. Juni: Schneidergef. E. Taube mit Jgfr. M. Kudraß. — Den 18.: d. Ziergärtner J. Lindner mit Jgfr. C. Müller. —

Bei St. Dorothea. Den 17. Juni: Schriftsetzer A. Grimm mit Jgfr. S. Münster. —

Bei St. Michael. Den 18. Juni Tagarb. C. Just mit Jgfr. R. Völkerling. —

Theater-Repertoir.

Sonnabend d. 22. Juni, zum letzten Male: **„Die neue Erfindung,"** oder: **„Der Liebestrank."** Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe

in ausgezeichneter Güte verkauft fortwährend das Stück für **6 Pfennige**

B. Liebich,

Hummerei Nr. 49.

Zu dem bevorstehenden Jahrmarkte empfiehlt sich mit seinen Laboranten-Präparaten ganz ergebenst der Laborant **Heinrich Blauert aus Arnsdorf im Riesengebirge. Mein Stand ist ohnweit des Schweidnitzer Kellers.**

Oderstraße Nr. 26

ist eine freundliche, gut meublirte Vorderstube eine Stiege hoch bald zu vermiethen. Auch sind daselbst mehrere alte Oefen zu verkaufen.

Zum Ausschieben-Concert

und Blumen-Bouket-Verlosung, — jede Dame erhält ein Loos gratis, ladet auf Montag nach Brigittenthal ein

Gebauer, Coffetier,

Zum Ausschieben

für Damen und Concert auf Moneag den 24. d. M. ladet ergebenst ein

Kalewe, Coffetier,

Tauenzienstraße Nr. 22.

Nur noch bis Montag den 1. Juli bleibt das

Lichtbilder-Attelier,

Albrechtsstraße Nr. 22,

geöffnet. Ein sehr guter Apparat ist daselbst vor der Abreise für 30 Rthlr. zu verkaufen.

Demoiselles,

welche firm im Damenputz-Arbeiten, Sticken, Weißnähen oder Ausbogen sind, finden Beschäftigung, auch werden Mädchen zum Lernen angenommen.

Ohlauerstraße Nr. 2.

Marinirte Heeringe

bester Güte mit Zwiebeln das Stück 1 Sgr. verkauft fortwährend die Speecrei-Handlung

Stockgasse Nr. 10.

Möbel-Damaste

in den neuesten Dessins, so wie eine Auswahl von Sommerzeugen zu Röcken und Beinkleidern erhielt eine neue direkte Sendung und empfiehlt billigst die Leinwandhandlung von Carl Helbig, Schmiedebrücke Nr. 21.

Nicht zu übersehen.

Es werden Kleidungsstücke von allen Flecken ohne Nachtheil des Tuches auf's Sorgfältigste gereinigt, so wie auch der verlorene Glanz demselben wiedergegeben. Katharinenstraße Nr. 12, Ende der Post vis a vis im Eisengewölbe angenommen von Friedrich Wistinger.

Elisabethstraße Nr. 9

ist im ersten Stock vorn heraus eine gut meublirte Stube bald zu beziehen.

Eine lichte Alkove, welche den 1. Juli bezogen werden kann, wird zu miethen gesucht. Das Nähere bei Herrn Kretschmer

Köhlisch,

Schmiedebrücke Nr. 51.

Silber-Ausschieben,

Concert und Gartenbeleuchtung Montag den 24. Juni, wozu ergebenst einladet

Woisch, Caffetier,

Mehlgasse Nr. 7.

Eine Parthie Schnitt- und Mode-Waaren für Damen wird während des bevorstehenden Jahrmarkts im Ganzen und Einzelnen billigst ausverkauft

Ring Nr. 27, 2 Treppen.

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung

von Jacob Heymann,

Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokolhof,

empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen:** als

¾ breite Zuchen- und Inlet-Leinwand à 2½ — Sgr. die Elle.
¾ " " beste Qualität à 4 — 4½ Sgr. die Elle.
⅞ " Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2½ Sgr. die Elle.
¾ " rothen und blauen Bett-Drillich à 3 — 4 — 4½ Sgr. die Elle.
⅞ und ¾ breiten rein leinen Drillich à 6 — 7½ Sgr. die Elle.
¾ breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr. das Schock.
¾ " geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.

Nester-Leinwand in halben Schocken von 2 — 2½ Rthlr. das halbe Schock.

¾ und ⅞ breiten weißen Damast und Köper (die prachtvollsten Dessins)] zu Bettdecken und Bettüberzügen à 3 — 6 Sgr. die Elle.
Feine weiße Piqué-Röcke von 1 — 1½ Rthlr. das Stück.
Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Commoden-Decken von 10 Sgr. — 1½ Rthlr. das Stück.
Damast- und Schachwitz-Tischgedecke zu 6 — 12 — 18 und 24 Personen von 1¾ bis 20 Rthlr. das Gedeck.
Weiße Taschentücher mit weißen Rändern, 6 Stück für 18 Sgr.
Handtücherzeug in Schachwitz von 2 — 4 Sgr. die Elle.
Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwitz von 2½ bis 6 Rthlr. das Dutzend.
Futter-Cattune, Parchent, Tücher ꝛc.
Möbel-Damast à 4 — 5 und 6 Sgr. die Elle.
Halb-Merino zu Schlafröcken für Herren à 2½ Sgr. die Elle.

Die Preise sind fest und findet kein Abhandeln statt.

P. S. Für Echtheit der Farben und gute Qualität wird garantirt.

Die neue Wurst-Fabrik,

am Neumarkt Nr. 38, im weißen Storch,

beehrt sich hiermit ihre Eröffnung zur geneigten Beachtung ergebenst auzuzeigen. — Die größte Propretät, Güte und Billigkeit der feinsten Fleisch- und Wurstwaaren soll ihr stets als Norm dienen; auch besitzt dieselbe eine Niederlage von den Berliner Dampf-Mostrichen des Herrn W. Warendorf in Berlin und empfiehlt solche, 15 Sorten von 5 bis 15 Sgr. die Krucke. —

Die Menagerie

des Thierbändiger Sentenac ist täglich von 10 Uhr Morgens an zu sehen. Um 5 und um 8½ Uhr Produktionen im Käfig der Thiere. Futterung punkt 8½ Uhr.

Der Schauplatz ist Tauenzienplatz.

Ganz billiger Verkauf

modernen Damen- und Mädchen-Hüte, sowohl in ital. und deutschen Stroh-, als franz. Bast- und Milano-Hanfgeflechten, wie auch Herren- und Knabenhüten und Mützen von echt florentiner und deutschem Stroh, nebst verschiedenen dahin passenden Artikeln, in der Baude, Herrn Kaufmann Domsch gegenüber, von

Carl Bätz.

Lichtbilder-Portraits

werden täglich von Morgens 8 bis 4 Uhr scharf und klar angefertigt. Sitzung 10 bis 20 Sekunden, Gartenstraße Nr. 16, (im Weißgarten).

Gebrüder Lerow.

Sonntag den 23. Juni findet in Schafgotschgarten das beliebte

Jungfrauenjagen

durch 6 Jünglinge statt. Es ladet zu diesem interessanten Schauspiel ergebenst ein.

Schubert, Caffetier.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.